

Große Herausforderungen mit Tatkraft und Einsatz bewältigt

Klaus-Dieter Müller blickt auf das zu Ende gehende Jahr 2007

Das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen - Zeit, zurück zu blicken und uns vor Augen zu führen, was wir in den vergangenen zwölf Monaten im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung erreicht haben. Eine Betrachtung von LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller.

■ Sehr geehrte Leserinnen und Leser, das Leben in einem Jugendhilfeträger mit fast 600 Beschäftigten ist naturgemäß sehr bunt und von schwierigen Situationen wie auch sehr erfreulichen Begebenheiten geprägt. Sie haben dies zum Teil in der LEB-ZEIT nachvollziehen können und werden Weiteres in unserem Jahresbericht 2007 darüber lesen können.

Der Geschäftsbereich Berufliche Bildung stand in diesem Jahr allerdings vor besonderen Herausforderungen. Wie vor zwölf Monaten berichtet, mussten wir unsere Kapazitäten weiter abbauen, um sie den Erlöserwartungen der nächsten Jahre anzupassen. Wir haben den Bestand an Einrichtungen von ehemals sieben im Jahr 2003 auf fünf im Jahr 2006 auf nunmehr drei Einrichtungen mit einem Personalkörper von insgesamt rund 60 Stellen reduziert.

Der Schritt in diesem Jahr bedeutete nicht mehr und nicht weniger, als im laufenden Betrieb - ohne Einschränkungen für unsere Jugendlichen - Werkstätten zu verlagern. Der Schlusspunkt wird im Februar 2008 mit dem Umzug der Berufsbildungseinrichtung Abteistraße nach Altona an den Standort der ehemaligen Einrichtung Thedestraße gesetzt.

Gleichzeitig haben wir laufende Förderprogramme abschließen müssen. Im Gegenzug konnten wir aber verstärkt Ausbildungsplätze anbieten und ein neues Projekt zur Berufsvorbereitung mit der Behörde für Bildung und Sport beginnen (siehe auch den Artikel auf Seite 3 in dieser Ausgabe).

Dieses große Arbeitspaket wurde noch durch eine arbeitsintensive Vollprüfung der Mittelverwendung der seit 2001 durchgeführten ESF-Pro-



Vorweihnachtliche Aktivität in der Floristenwerkstatt der Berufsbildung Ost: LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller und seine Frau, Angelika Lange (rechts), waren zu Gast und haben sich von den wunderschönen Kreationen, die die Auszubildenden herstellen, inspirieren lassen.

Foto: Hardt

gramme erschwert. Dennoch haben wir das alles gut geschafft.

Ich freue mich, dass wir unsere Arbeit im Konzert der Hamburger Jugendhilfe weiter qualifizieren und festigen konnten. Dieses ist dem Engagement meiner Kolleginnen und Kollegen im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung, aber auch der Unterstützung und Begleitung von Fachleuten und Partnern in der

Jugendhilfe und beruflichen Bildung zu verdanken. Außerdem sind uns sehr erfreuliche und ermutigende Gesten bürgerschaftlichen Engagements für die uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und ihre Familien zuteil geworden.

In diesem Sinne hoffe ich auf eine weitere, gute Zusammenarbeit und wünsche allen Leserinnen und Lesern fröhliche Weihnachten und alles Gute für das neue Jahr.

Inhalt

LEBtops: MäiBi

Bei MäiBi steht das Mädchen im Mittelpunkt, nicht das Problem Schulverweigerung. Fazit nach einem Jahr Erfahrung: MäiBi kann eine Brücke bauen zurück zu Bildung

- mehr auf Seite 2

Neues Angebot

Seit September 2007 bietet der LEB ein betriebsnahe Berufsvorbereitungsjahr an für Jugendliche, die ihrer Berufsschulpflicht nicht nachkommen. Ziel ist es, sie hin zu einer Betriebs- und Ausbildungsreife zu führen

- mehr auf Seite 3

Nordic Walking

Die Kinder aus der Tagesgruppe Bergedorf haben eine neue Sportart für sich entdeckt: Nordic Walking. Der Präventionskurs wird von der Krankenkasse gefördert

- mehr auf Seite 4

Zehn Jahre KiFaz Harburg

Feierlicher Empfang mit Sozialsenatorin Birgit Schnieber-Jastram

■ Die Eröffnung des Kinder- und Familienhilfeszentrums (KiFaz) und des Kinderschutzzentrums in Harburg wurde im Juni 1997 gefeiert. Am 31. Oktober 2007 wurde der zehnte Geburtstag der Institution feierlich bei einem Empfang im Harburger Rathaus mit Gastrednerin Birgit Schnieber-Jastram, zweite Bürgermeisterin und Sozialsenatorin, gewürdigt.

Im Kinder- und Familienhilfeszentrum kooperieren das Kinderschutzzentrum und der Kinder- und Jugendhilfverband Harburg/Süderelbe. Das vielfältige Angebot des KiFaz umfasst Hilfen für Familien, in denen Kinder von Misshandlung, sexuellem Missbrauch oder Vernachlässigung betroffen sind, aber auch eine breite Palette an Angeboten zur Stärkung der Eltern, zur

Unterstützung und zum Schutz der Kinder und Jugendlichen: Alltagsunterstützende Familienhilfe, pädagogische Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die Tagesgruppe und das Kinderschutzhilfshaus des Kinder- und Jugendhilfverbundes Harburg/Süderelbe sowie Beratung und Therapie von Eltern, Kindern und Jugendlichen des Kinderschutzzentrums.

Seit Bestehen der Kooperation wurden 1.475 Familien betreut, in denen 2.330 Kinder und Jugendliche von Gewalt betroffen waren. Beim zehnten Geburtstag des KiFaz wurde vor allem die qualitativ hochwertige Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden Einrichtungen im Dienste der Kinder, Jugendlichen und Familien gewürdigt.

Stobbe/bo

Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern eine schöne Adventszeit, ein fröhliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr!

MäiBi: Im Mittelpunkt steht das Mädchen, nicht das Problem Schulverweigerung

Fazit nach einem Jahr mit dem EU-Projekt *Schulverweigerung - Die 2. Chance*

„Dieses Projekt arbeitet sehr erfolgreich, aber Sozialpädagogik braucht Zeit, ein Jahr ist eigentlich zu kurz für viele Mädchen“ lautet das Fazit, das Koordinatorin Claudia Hoyer nach einem Jahr Erfahrung mit dem Projekt *Schulverweigerung - Die 2. Chance* zieht. Beim internen Fachgespräch *LEBtops* am 19. September ging es

um das Thema *Kooperation zwischen Berufsbildung und Hilfen zur Erziehung: MäiBi - Mädchen in Bildung*. Dabei wurde auch klar: MäiBi kann eine Brücke bauen zurück zu Bildung und zugleich ein nachhaltiges Netzwerk aufbauen. Und: Bei MäiBi steht das Mädchen im Mittelpunkt, nicht das Problem Schulverweigerung.

■ Drei A's und O's nennt Claudia Hoyer, Koordinatorin für das Schulverweigerinnen-Projekt im Trainingscenter für junge Frauen, Berufsbildung Nord/West, das dort unter dem Titel „MäiBi - Mädchen in Bildung“ firmiert: „Zuallererst muss man den Mädchen Aufmerksamkeit geben, zweitens darf man nie locker lassen, man muss sich immer wieder melden und drittens muss man den Mädchen Erfolge verschaffen.“ Denn mit dem Selbstbewusstsein der Mädchen sei es nicht weit her.

Die Koordinatorin bietet Unterstützung, Rezepte hat sie nicht. Sie führt Elterngespräche, denn „die wissen gut, was ihre Kinder brauchen“, stellt Kontakte her zu Beratungsstellen und Mädchen Treffs, zu ehrenamtlichen Unterstützerinnen, zu externen Dozentinnen und Dozenten, zu Praktikumsbetrieben, zu ASD, REBUS und zur Schule.

Sie sorgt dafür, dass alle Beteiligten zusammen kommen und über Lösungen beraten und Wege ebnen, dass ein nachhaltiges Hilfesystem aufgebaut und Ressourcen aktiviert werden. Kern- und Knack-

punkt des Projekts ist es dabei auch, dass die beiden Systeme „Schule“ und „Jugendhilfe“ zusammen arbeiten.

Und das Konzept geht auf: Von 15 Mädchen, die ein Jahr lang bei Claudia Hoyer im Projekt betreut wurden, sind sechs Mädchen wieder in die Regelschule integriert. Fünf absolvieren ein Berufsvorbereitungsjahr. „Diese Mädchen sind sehr berufsorientiert, für die ist Schule nur noch Kinderkram“, erklärt Claudia Hoyer. Vier Mädchen waren bei Beendigung des Projekts nicht in die Regelschule integriert; eins davon lebte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, ein anderes in einer Jugendhilfeeinrichtung mit eigener Heimschule. Ein Mädchen konnte im Projekt nicht erreicht werden.

Wenn man bedenkt, dass von den 15 Mädchen, die begonnen haben, sechs als Totalverweigerinnen galten - das bedeutet, dass sie länger als sechs Monate nicht zur Schule gegangen sind, ist der Erfolg bemerkenswert. Dennoch: „Die Reintegration direkt in die Regelschule ist oft zu hochschwellig“, ist die Er-

fahrung von Claudia Hoyer. „Stationen wie das Trainingscenter oder auch ein Berufsvorbereitungsjahr sind für viele Mädchen eine gute Zwischenlösung.“

Das Schulverweigerinnen-Projekt setzt darauf, den Druck von den Mädchen zu nehmen, indem das, wovon sie sich so fürchten, weniger oder eine Zeitlang nicht von ihnen verlangt wird. Es geht aber auch darum, den Mädchen andere Erlebnisse zu verschaffen, solche, in denen sie Erfolge erleben können - das können beispielsweise Schlagzeugworkshops sein, in denen sie sich Gehör verschaffen, oder Workshops zu Themen wie Sucht, Gewalt, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung. Es können aber auch noch ganz andere Themen aufgegriffen werden, je nachdem, was ein Mädchen braucht.

Ein weiterer Aspekt ist es, die Mädchen wieder an Regelmäßigkeit zu gewöhnen. „Man kann das Lernen lernen“, sagt Claudia Hoyer. In den Werkstätten im Trainingscenter für junge Frauen arbeiten die Mädchen in Modulen.



Schilderten den Projektverlauf beim Fachgespräch *LEBtops* aus ihrer jeweiligen Sicht: Claudia Hoyer, Koordinatorin von MäiBi, Mädchen in Bildung, und Sozialpädagogin Barbara Jöhnk aus der Pädagogisch betreuten Wohngruppe Elbgaustraße.

So können sie Teil-Qualifikationen erwerben, die zertifiziert werden. „Auch das Arbeiten mit älteren Jugendlichen ist für viele ein Ansporn“, so die Sozialpädagogin. Denn junge Leute orientieren sich hauptsächlich an jungen Leuten.

Entstanden ist das Projekt *Schulverweigerung - Die 2. Chance* aus dem Forschungsprojekt *Cooler Schule* (2002 bis 2004). Auch *Die 2. Chance* ist zugleich ein Forschungsprojekt. Die Regiestelle in Berlin begleitet die Arbeit aller beteiligten Projekte in Deutsch-

land fachwissenschaftlich und dokumentiert Verlauf und Zielerreichung.

Ursprünglich sollte das bundesweit erfolgreiche Projekt, das aus Mitteln des europäischen Sozialfonds finanziert wird, im November 2007 enden. Nun ist aber entschieden, dass es bis zum 31. August 2008 verlängert und die TeilnehmerInnen-Zahl ab dem 1.12.2007 verdoppelt wird. Perspektivisch soll das Projekt noch bis zum Jahr 2010 fortgesetzt werden.

bo

Impressum

LEB-ZEIT:

Informationsblatt vom Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung (LEB), Conventstraße 14, 22089 Hamburg

www.leb.hamburg.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Bettina Bormann,
Telefon 428.81-4804

Fax 428.81-4899

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:

Bettina Bormann

Druck: Hein&Co

Schritte zu einer erfreulichen und gelingenden Elternschaft: STEEP

Fachgespräch *LEBtops* über das Forschungsprojekt am 22.11.

■ Das Forschungsprojekt „Transitions in life - Hilfe bei Übergängen - STEEP“, das im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von Prof. Dr. Gerhard Süß an der HAW Hamburg durchgeführt wird, ist auch bekannt unter „Frühe Hilfen für junge Familien und ihre Kinder“. Es bietet Hilfe für minderjährige Eltern und ihre Kinder und wendet sich an Eltern, die unter belastenden Bedingungen ihr erstes Kind bekommen. Ziel ist eine Förderung der Mutter-Kind-

Beziehung von der Schwangerschaft bis zum zweiten Geburtstag der Mutter.

Das Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt ist Kooperationspartner des Projekts, hier wird seit 2005 die STEEP-Methode angewandt und erprobt. Beim Fachgespräch *LEBtops* am 22. November haben Professor Süß und Beatrice Schröder, Koordinatorin im Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt, STEEP vorge-

stellt und dokumentiert anhand von Videobeispielen aus der Praxis.

Neben den Filmsequenzen wurden auch die so genannten Cues präsentiert. Dabei handelt es sich um eine Methode, mit deren Hilfe - ähnlich einem Kartenspiel - Mütter lernen können, welche Signale (engl.: cues) ihre Babies senden und welche Reaktion sie erfordern. „Wenn Mütter die Grenzen nicht lesen können, wächst der Stress für das

Kind wie für die Mutter“, weiß Beatrice Schröder.

Ein weiterer Baustein ist die STEEP-Gruppenarbeit. In diesem Bereich, aber auch im Bereich der Hausbesuche wird die Kooperation mit der Beratungsstelle 0-3 auf dem Gelände in Hohe Liedt fruchtbare Impulse geben. Geplant sind der gegenseitige fachliche Austausch und Supervision sowie die gemeinsame Auswertung von Videos und Fallbesprechung.

bo

Betriebsnahe Berufsvorbereitungsjahr: Neues Angebot für (Berufs)Schulpflichtige

Jugendliche zu einer Betriebs- und Ausbildungsreife führen und ihre beruflichen Chancen verbessern - Horst Tietjens über die ersten Erfahrungen

Die Behörde für Bildung und Sport (BBS) hat dem Geschäftsbereich Berufliche Bildung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung einen neuen Auftrag erteilt: Seit September 2007 wird ein betriebsnahe Berufsvorbereitungsjahr für 125 bis 250 Jugendliche angeboten, die bisher ihrer Berufsschulpflicht nicht nachkommen. Die endgültige Größenordnung der Maßnahme wird je nach Erfordernissen erst im Dezember 2007 festgelegt. Ziel des neuen Angebots ist es, die Jugendlichen hin zu einer Betriebs- und - sofern möglich -, auch hin zu einer Ausbildungsreife zu führen. Zugewiesen werden die Jugendlichen vom Schul-Informations-Zentrum (SIZ), das durch einen Abgleich mit dem Schülerzentralregister feststellt, ob noch eine Schulpflicht in der Berufsschule vorliegt, der nicht nachgekommen wird. Horst Tietjens, Leiter des Geschäftsbereichs Berufliche Bildung, beschreibt das neue Angebot.

Bereits seit Anfang 2007 dauerten die Überlegungen und Verhandlungen mit der Behörde für Bildung und Sport (BBS) über das neue Angebot an. Das betriebsnahe Berufsvorbereitungsjahr setzt an bei der Erkenntnis, dass es eine Lücke gibt zwischen schulischem Lernen und den konkreten Kenntnissen und Fertigkeiten, die auf einen Beruf vorbereiten.

Schülerverhältnis versus Beschäftigungsverhältnis

Jugendliche, die zur Schule gehen, befinden sich - vereinfacht gesagt - in einem Schülerverhältnis. Das heißt, sie haben in aller Regel Unterricht im theoretischen wie im praktischen Bereich in einem geringeren Umfang als es einer normalen betrieblichen Beschäftigungszeit entspricht. Nach jeder Unterrichtsstunde gibt es eine Pause, die Jugendlichen haben Ferien und sie lernen in aller Regel keine betrieblichen Abläufe und Zusammenhänge kennen.

Die Möglichkeiten, im Anschluss an ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu erhalten, sind selbst für die erfolgreichen Absolventen sehr gering, wie die Zahlen der Schulen ausweisen. Auch bekommen sie im Schülerverhältnis keine Vergütung oder eine Aufwandsentschädigung, wie bei Berufsvorbereitungsmaßnahmen nach dem SGB II oder SGB III üblich.

Wir im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung wollen die Jugendlichen konkret auf eine betriebliche Berufsausbildung oder eine Arbeit im ersten Arbeitsmarkt vorbereiten. Sie sollen bei uns lernen, körperlich und geistig konzentriert einen normalen Arbeitstag durchzustehen. Darüber hinaus sollen sie die in betrieblichen Abläufen unbedingt notwendigen so genannten „Sekundärtugenden“ erwerben und festigen, erste berufliche Grundqualifikationen erlernen und mit anderen Jugendlichen zielgerichtet zusammenarbeiten können.

Ziel: Die Jugendlichen hin zu einer Betriebs- und Ausbildungsreife führen

Mit anderen Worten: Unser Ziel ist es, die Jugendlichen zu einer Betriebs- und - sofern möglich -, zu einer Ausbildungsreife hin zu führen. Sie sollen befähigt werden, auch in betrieblichen Praktika den Unternehmen sich und ihre Fähigkeiten und Kenntnisse unter Beweis stellen zu können, damit sie bessere Chancen haben, einen der begehrten Ausbildungsplätze zu erhalten.

Eine Vergütung können wir den Jugendlichen nach der Auftragslage zwar auch nicht zahlen, aber der LEB ersetzt ihnen die Kosten für eine monatliche Fahrkarte. Damit lässt sich bei vielen Jugendlichen bereits ein regelmäßiges Erscheinen positiv beeinflussen.



Das betriebsnahe Berufsvorbereitungsjahr im LEB bereitet die Jugendlichen auf eine betriebliche Berufsausbildung oder eine Arbeit im ersten Arbeitsmarkt vor. Sie lernen unter anderem, konzentriert einen Arbeitstag durchzustehen und erwerben „Sekundärtugenden“.

Zugang über das Schul-Informations-Zentrum (SIZ)

Das Schul-Informations-Zentrum (SIZ) weist uns die Jugendlichen zu. Dabei handelt es sich um junge Menschen, von denen das SIZ durch einen Abgleich mit dem Schülerzentralregister festgestellt hat, dass noch eine Schulpflicht in der Berufsschule besteht, der die Jugendlichen aber nicht nachkommen.

Erfahrungsgemäß folgt nicht jede oder jeder Jugendliche unmittelbar den Einladungen zu einem Erstgespräch. In diesen Fällen haken unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach: Sie schreiben, telefonieren oder stellen auch bei einem Hausbesuch fest, was die oder der Jugendliche gerade macht oder ob sie oder er sich möglicherweise bereits in einer anderen Maßnahme befindet, die die Schulpflicht ersetzt. Immerhin droht der oder dem Jugendlichen - bzw. den Erziehungsberechtigten - ein Bußgeld, wenn sie sich der Schulpflicht entziehen!

Erste Erfahrungen mit dem neuen Angebot

Entgegen den ursprünglichen Ankündigungen des SIZ bezüglich der Zusammensetzung der Zielgruppe kommen tatsächlich überwiegend Ju-

gendliche zu uns, die keinen allgemein bildenden Schulabschluss haben. Teilweise können sie immer noch nicht lesen und schreiben. Demgegenüber war das SIZ der Meinung gewesen, dass die Zielgruppe durchaus heterogen zusammengesetzt sein würde und Jugendliche ohne Schulabschluss wie solche mit Realschulabschluss umfasse.

Bis auf wenige Ausnahmen haben fast alle Jugendlichen erhebliche Konzentrationschwächen, so dass sie kaum über längere Zeit ansprechbar sind. Die Grundfertigkeiten im Rechnen, Lesen und Schreiben sind gering ausgeprägt und eine Motivation ist nur selten vorhanden.

Herausforderung: Die Zielgruppe ist erheblich schwächer als erwartet

Selbst gestandene Meisterinnen und Meister müssen sich eingestehen, dass sie in ihrer Laufbahn beim LEB noch nie eine solche schwache Zielgruppe zu betreuen und beruflich zu qualifizieren hatten. Der Anspruch der Anleiterinnen und Anleiter, die Jugendlichen auf eine anschließende Berufsausbildung vorzubereiten und ihnen dementsprechend anspruchsvolle berufliche Inhalte in der Praxis wie in der Theorie zu vermitteln, muss nun hinter den erzieherischen Aspekten des Tuns sehr zurücktreten.

Für diese unerwartete Herausforderung müssen die Kolleginnen und Kollegen gewappnet werden. Denjenigen Anleiterinnen und Anleitern, die zu ihrer fachlichen beruflichen Qualifikation auch noch die Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher durchlaufen haben, mag es leichter fallen, sich auf diese neue Zielgruppe einzustellen, für alle anderen müssen besondere Fortbildungsangebote bereitgestellt werden.

Dies zu entwickeln, daran arbeiten die Bereichsleitung Berufliche Bildung und die Führungskräfte der Einrichtungen gerade gemeinsam. Darüber hinaus steht zur Diskussion, eine andere Differenzierung der bisherigen Aufgaben von Anleiterinnen und Anleitern in der Zusammenarbeit mit den Sozialpädagoginnen und -pädagogen und den Förderlehrerinnen und -lehrern vorzunehmen.

Die nächsten Monate werden zeigen, ob wir die seitens der Behörde in uns gesetzten Hoffnungen erfüllen können, für diese Jugendlichen mit unserer Maßnahme eine bessere berufliche Entwicklungsperspektive anbieten zu können, als Schule es vermag.

Kontakt:
Behörde für Bildung und Sport
Schul-Informations-Zentrum
Hamburger Straße 35
Telefon 428 63-1930

Nordic Walking mit der Tagesgruppe: Den Körper bewegen - und damit die Gedanken

Harald Küther aus der Tagesgruppe Bergedorf über die Umsetzung einer guten Idee

NordicWalking - das ist mehr als nur eine Modesportart, vielmehr handelt es sich um Bewegung an der frischen Luft, um die Harmonisierung von Bewegungsabläufen, um Kraftsteigerung und Ausdauertraining und um eine Aktivität, die auch den Geist in Bewegung bringt. Harald Küther aus der Tagesgruppe Bergedorf hat die Kinder für seine Sportart begeistern können und einen Präventionskurs organisiert, der von der Krankenkasse gefördert wird.

Durch meine persönliche neue Leidenschaft zum Nordic Walking kam ich auf die Idee, diese Sportart auch den Kindern, die ich in der Tagesgruppe Bergedorf betreue, nahe zu bringen. Gesagt getan. Ich wandte mich an den Trainer Peter Taschner von der Sportagentur „Tu was“ und Anfang September begann der Kursus mit den Kindern.

Unsere erste Doppelstunde in den Boberger Dünen begannen wir mit gemischten Gefühlen - wohl bei allen Beteiligten -, ob der Kurs angenommen und allen Spaß machen würde. Der Trainer Peter, ein österreichisches Urgestein, den es vor etwa 16 Jahren nach Hamburg verschlagen hat, kam gut bei den Kindern

an und er konnte uns alle für das Nordic Walking begeistern. Ein Junge sagte nach diesem ersten Tag, „das nächste Mal mache ich im Trainingsanzug mit.“

Die nächsten Kurstage walkten wir im Bergedorfer Gehölz. Dort war es recht hügelig. So mussten die Kinder manche Steigung mit den Walkingstöcken erklimmen und wieder talwärts gehen, was teilweise ziemlich anstrengend war. Dennoch genossen alle das Gefühl, es geschafft zu haben. Peter gestaltete den Kurs spielerisch: Zwischendurch gab es gymnastische Übungen oder wir taten so, als wären wir Ski-Abfahrtsläufer und würden einen Abhang auf Skiern hinunter rasen.



Trainer Peter Taschner konnte die Tagesgruppe Bergedorf für das Nordic Walking begeistern: acht von neun Kindern haben durchgehend teilgenommen. Ein Junge war während des Kurses auf einer Kur. Inzwischen hat die Tagesgruppe das Nordic Walking in ihr freiwilliges Ferienprogramm aufgenommen.

In diesen Stunden beobachtete ich immer wieder, wie die Kinder ihre Haltung schon nach wenigen Minuten veränderten: aufrecht, dynamisch und mit fließenden Bewegungen. Im Bergedorfer Gehölz gibt es auch ein Wildschweingehege, welches wir immer wieder aufsuchten. Ich habe die Kinder neu erleben können in diesen Nordic Walking-Stunden - sie entwickelten

Freude an der Bewegung, Spaß an der Natur und waren höflich zu den Menschen die uns begegneten.

In den Herbstferien haben wir sogar einen ganzen Tag mit Peter beim Nordic-Walking und einem Picknick im Bergedorfer Gehölz verbracht. Eine Mutter erzählte mir, ihr Sohn sei so begeistert, dass er ihr im Moment auch das Nordic

Walking ohne Stöcke beibringt.

Zum guten Schluss sei darauf hingewiesen, dass dies ein Präventionskurs mit sechs Einheiten ist, an dessen Kosten sich die Krankenkassen bis zu einer Höhe von 75 Euro beteiligen. Somit hatten wir nur einen geringen Differenzbetrag pro Teilnehmer, den die Tagesgruppe trug.

Am 12. Oktober 2007

Einweihungsparty im KSH Nord



Anfang Juni 2007 konnte das Kinderschutzhause Nord des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung nach umfangreichen Umbaumaßnahmen seine neuen Räume in der Feuerbergstraße 43 beziehen. Am Freitag, dem 12. Oktober, haben die Kinder und das Team ihr Haus für geladene Gäste geöffnet: Vertreterinnen aus der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, Kooperationspartnerinnen und -partner aus den Be-

zirken, aber natürlich auch viele Kolleginnen und Kollegen aus dem LEB kamen der Einladung gern nach. Sie alle konnten sich einen lebendigen Eindruck davon verschaffen, dass bei der baulichen Veränderung auf eine kindgerechte Gestaltung geachtet wurde sowie auf eine helle und farbenfrohe Atmosphäre. Schon der Spielplatz am Eingang stimmt den Besucher darauf ein, dass sich hier Kinder wohl fühlen können. **bo**



Ein bisschen Theorie gehört dazu: Die Vorteile des Nordic Walking wurden den Kindern anschaulich vor Augen geführt.